

Volker Weiß

MOSES HESS

Rheinischer Jude,
Revolutionär,
früher Zionist

Mit einem Nachwort
von Jochen Ott



GREVEN VERLAG KÖLN



Für die freundliche Unterstützung dieses Buches danken
wir dem Heinz-Kühn-Bildungswerk, Köln, und Yves N. Netz.

INHALTSVERZEICHNIS

DIE WELT IM WANDEL	9
Erinnern	9
Frankreich und Preußen	12
Masse und Elend	15
Das Denken einer neuen Zeit	19
DER WEG IN DIE GESELLSCHAFT	23
Die Jugend	23
Erste Schritte	27
Der Weg der Juden aus der Isolation	31
Akkulturation, Bildungshunger und Erfolg	35
Die Familie Hess	39

© Greven Verlag Köln, 2015
Lektorat: Amelie Soyka, Köln
Gestaltung: Thomas Neuhaus, Billerbeck
Satz: Angelika Kudella, Köln
Gesetzt aus der Berkeley und der Avenir
Lithografie: farbo prepress, Köln
Papier: Fly 06 – extraweiß
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg
Umschlagmotiv: Nach einem Gemälde
von Gustav Adolf Köttgen aus der Zeit um 1845
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-7743-0614-1
Detaillierte Informationen über alle unsere Bücher finden Sie unter:
www.Greven-Verlag.de

DIE PROFILIERUNG ALS AUTOR	43	NACH DER NIEDERLAGE	152
Spinoza und »Die heilige Geschichte der Menschheit«	43	»Iskander-Briefe« und internationale Agitation	152
Weltgeschichte als Heilsgeschichte gelesen	46	Der »Rothe Katechismus«	158
Die Befreiung der Frau	51	»Das Jüngste Gericht«	162
Im Kreis der Junghegelianer	52	Naturwissenschaft und Freimaurerei	167
Der Weg ins eigene Leben	55	»Rom und Jerusalem«	170
An den Ufern des Rheins	59	»Völkerfrühling«	173
»Die Europäische Triarchie«	63	Reaktionen	177
Europäische Wiedergeburt	66	»Race«	181
Staat und Kirche	70	LASSALLE UND MARX	185
POLITIK	77	»Rechte der Arbeit«	185
Die »Rheinische Zeitung«	77	Zurück zu Marx und Engels	189
Karl Marx	80	In der Ersten Internationalen	192
Grabenkämpfe	84	Letztes Geleit	198
Erfolg und Zensur	91	DAS ERBE	200
Der Emissär	95	Sozialistisches Vergessen	200
Die Gefährtin	97	Zionistisches Erinnern	204
»Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz«	100	Die Neue Linke	205
»Die Philosophie der Tat«	103	Nachwort	212
Der Bluntschli-Report	106	Anmerkungen	215
»COMMUNISMUS«	109	Literatur	228
Mit Marx in Paris	109	Bildnachweis	235
»Über das Geldwesen«	112	Personenregister	236
In der »socialen Thierwelt«	115		
Friedrich Engels	121		
Der »Gesellschaftsspiegel«	124		
»Oppositionelle Statistik«	130		
Zerwürfnisse	134		
1848/49	138		

DIE WELT IM WANDEL

Erinnern

Zu den heute vergessenen Personen des 19. Jahrhunderts gehört der in Bonn geborene Moses Hess (1812–1875). Er verschwand zu Unrecht aus dem historischen Gedächtnis, denn sein Name war mit zentralen Ereignissen seiner Zeit verknüpft. Der jüdische Rheinländer stellte radikale Fragen und kämpfte für politische und soziale Revolutionen. Bereits in jungen Jahren brach der ambitionierte Kaufmannssohn aus seinem konservativ-religiösen Herkunftsmilieu aus, um sich weltliche Bildung anzueignen. Das Kind napoleonischer Reformen gab sich nicht mehr mit der den Juden zugewiesenen Nische zufrieden, sondern suchte seinen Platz innerhalb der Gesamtgesellschaft. Durch die eigene Zugehörigkeit zu einer Minderheit war sein Blick für die Missstände der Umwelt geschärft. Einflüsse aus Frankreich führten Hess in die Reihe jener jungen Intellektuellen, die Deutschland und Europa grundlegend ändern wollten. Er entdeckte seine schriftstellerische Begabung und zählte im Vormärz zum Kreis der »Rheinischen Zeitung«. Bald stritt er mit Karl Marx und Friedrich Engels und bereiste als Emissär der Opposition Europa. Im Konflikt mit den preußischen Behörden musste er schließlich die Heimat



Moses Hess um 1845, gemalt von seinem Freund und Mitstreiter Gustav Adolf Köttgen

ganz verlassen; die Schweiz, Belgien und Frankreich wurden sein Exil. Nach ruhelosen Jahren, unzähligen Publikationen und Korrespondenzen mit intellektuellen Größen seiner Zeit fand Hess im Alter an der Seite Ferdinand Lassalles wieder ins Rheinland zurück. Sein Leben war ein Beispiel der tiefen Brüche seiner Zeit, die er durch seine Arbeit selbst befördern wollte.

Nicht zufällig erinnert diese Biografie an das Leben eines anderen jüdischen Häretikers, der 200 Jahre zuvor ähnliches durchlitten hatte wie Hess: Baruch de Spinoza. Vom historischen

Blick auf die religiösen Überlieferungen, dem Gedanken an eine im Diesseits zu verwirklichende Freiheit bis hin zu Fragen der jüdischen Emanzipation in einem eigenen Staat verdankte Hess Spinozas Werk mindestens so wichtige Impulse wie dem Hegels, Fichtes oder der französischen Frühsozialisten. Umgekehrt trug Hess wesentlich dazu bei, den Geist Spinozas, das Zweifeln und Aufbegehren gegen weltliche und religiöse Obrigkeiten, in die Strömungen seiner Zeit zu tragen. Die Arbeiterbewegung, die noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts in ihm einen ihrer Gründerväter sah, ließ sein Andenken dennoch schnell verblassen. Eine vollständige Ausgabe seiner Schriften, vor allem des umfangreichen journalistischen Werkes, wurde weder im Osten noch im Westen unternommen, es gibt sie bis heute nicht. Sozialdemokratischen Reformern wie auch marxistischen Revolutionären waren die Spannungen in Leben und Werk von Moses Hess suspekt. Sein Judentum, das er nie verleugnet hatte, tat ein Übriges, um ihn in den Schatten der Parteigeschichtsschreibungen zu drängen.

Diesem sozialistischen Vergessen stand ein anderes Erinnern gegenüber: Die langsam erstarkende zionistische Bewegung entdeckte in ihm einen ihrer Vorläufer. Damit findet sich Hess als Philosoph am Beginn zweier Strömungen, die sich im 20. Jahrhundert voll entfalten sollten. Für ihn war der zionistische Gedanke jedoch vom sozialistischen nicht zu trennen. Die partikuläre Befreiung der Juden im eigenen Staat war eine Station auf dem Weg der universellen Emanzipation der Menschheit, wie auch der zu erringende jüdische Staat für ihn nur eine sozialistische Musterdemokratie sein konnte. Beide mündeten in der Hoffnung auf eine »Messiaszeit« in der Weltgeschichte, der Verwirklichung von sozialer Gleichheit und politischer Freiheit aller Menschen.

Dieses Buch möchte den vergessenen Rheinländer wieder ins Gedächtnis rufen, wenn es ihm auch kaum Gerechtigkeit wird

Kongressen der Internationalen Arbeiterassoziation nach Brüssel und Basel.

Von der Außenwelt wie auch den Kampfgefährten skeptisch betrachtet wurde die Auseinandersetzung von Hess mit dem Judentum. Trotz seiner demonstrativen Abkehr von der konservativ-jüdischen Welt seiner Familie hat er die Verbindung zu dieser Religion nie aufgegeben. Zu Lebzeiten kaum wahrgenommen wurde sein Altersengagement zum Schutz der Juden in Europa und dem Orient. Angesichts der massiven judenfeindlichen Strömungen seit dem Vormärz forderte er in seiner Streitschrift »Rom und Jerusalem« (1862) die Gründung eines jüdischen Staats als Musterdemokratie. Hierin verarbeitete Hess zudem bittere Erfahrungen mit den eigenen Genossen, die ihn immer wieder nicht nur als Politiker, sondern auch als Juden angegriffen hatten. Noch diese frühzionistische Pioniertat war von seiner jugendlichen Spinoza-Lektüre und den sozialreligiösen Anfängen geprägt.

Angesichts der Rolle, die Hess in der frühen sozialistischen Bewegung spielte, ist es erstaunlich, wie schnell er dem Vergessen anheimfiel. Die Erben der Arbeiterbewegung in Ost und West taten sich im 20. Jahrhundert schwer mit dem außergewöhnlichen Rheinländer. Stärker erinnerte sich seiner dagegen die Geschichtsschreibung des Zionismus.¹⁴ Anlass genug, mehr als zwei Jahrhunderte nach seiner Geburt die wichtigsten Stationen und Gedanken dieser außergewöhnlichen, aber fast vergessenen Biografie noch einmal Revue passieren zu lassen.

DER WEG IN DIE GESELLSCHAFT

Die Jugend

Moses Hess kam am späten Nachmittag des 21. Januar 1812 in der »Judengasse«, dem Herz des damaligen jüdischen Viertels der Stadt Bonn, zur Welt. Sein Geburtshaus in der Nr. 807 stand direkt am Ufer des Rheins, in unmittelbarer Nachbarschaft der Synagoge.¹⁵ Schon die Geburtsurkunde im Stadtarchiv gibt Auskunft über die Umstände der neuen Zeit, in die Hess hineingeboren wurde: Sie ist von der *Mairie* Bonn in französischer Sprache ausgestellt, denn Bonn war dem linksrheinischen *Département de Rhin-et-Moselle* zugehörig. Somit war es seit 1798 de facto und mit dem Frieden von Lunéville 1801 auch de jure Teil des *Premier Empire*. Das Dokument enthält daher auch keinen Hinweis auf die Religion der Familie. Seit 1792 galt in der französischen Verwaltung ein Personenstandswesen, in dem Zivilbeamte und nicht mehr Gemeindevorsteher Buch über Geburt und Tod der Bürger führten.

Der Geburtsname der Mutter wird in den Quellen unterschiedlich angegeben, auf dem Geburtsvermerk ist die französische Namensvariante Jeanette Flerschheim notiert, gebräuchlich war wohl die deutsche Fassung Helene Flörsheim. Sie war die Gattin



Die Bonner Tempelstraße, ehemals Juden-gasse, 1897

des Bonner Kaufmanns und späteren Kölner Zuckerfabrikanten sowie Gemeindevorstehers David Hess, Moses' Vater. Bezeugt wurde die Elternschaft vor dem Beamten von der Hebamme Ester Frenkel und zwei Verwandten des Neugeborenen, dem Großvater Nathan David Hess, Inhaber eines Bonner Kolonialwarengeschäfts, und Heyman Wetzlar aus der Familie der Großmutter. Vater David wird als momentan abwesend verzeichnet. Als Geschäftsmann musste er viel reisen und seine Absenzen sollten nicht nur die Geburt, sondern auch die gesamte Jugend von Moses Hess prägen. Moses war der Erstgeborene, es folgten die Brü-

der Lazarus (1814) und Samuel (1817) sowie die Schwestern Judula (1820) und Caroline (1825).¹⁶

Wenige Jahre nach der Geburt der ersten beiden Söhne, um 1816, siedelten die Eltern ganz nach Köln über, wo der Vater sein eigenes Kolonialwarengeschäft aufbaute. Dieser Schritt zeugte von Selbstbewusstsein und Risikobereitschaft, denn in Köln war der Zuzug für Juden nach Jahrhunderten der Ausweisung und des Ansiedlungsverbots erst unter französischer Verwaltung wieder zugelassen geworden. 1798 hatte sich zum ersten Mal seit 1424 überhaupt wieder ein Jude in Köln angesiedelt. Erst 1801 gründete sich eine kleine Gemeinde neu. Deshalb gab es vor Ort noch kein gewachsenes jüdisches Umfeld und der junge Hess blieb vorerst in der Obhut seiner Großeltern in Bonn. Während das jüdische Leben in Köln erst wieder im Entstehen war und zum Zeitpunkt des väterlichen Umzugs gerade einmal dreißig Familien aufwies, stellte in Bonn eine etablierte jüdische Gemeinde über vier Prozent der Gesamtbevölkerung. In den Augen der Familie boten sich dort bessere Möglichkeiten für eine Erziehung im Sinne der jüdischen Sitten und Gesetze.

Das Haus Hess galt als eine gläubige Familie deutscher Juden. Die Umgangssprache war Jiddisch, weshalb der ambitionierte Sohn später privat Deutschstunden nahm. Seine Jugendbriefe zeugen dementsprechend noch von sprachlichen Unsicherheiten. Sowohl väter- als auch mütterlicherseits waren aus der Familie Rabbiner hervorgegangen. Den Großvater, der die wichtigen ersten Jahre begleitete, beschrieb Hess später als »strenggläubig« und »ehrwürdigen Schriftgelehrten« von Rang. Er gehörte dem Vorstand der Bonner jüdischen Gemeinde an. Doch Moses Hess' eigene Haltung zur Religion war ambivalent. Als er sich im Alter in seiner zionistischen Schrift »Rom und Jerusalem« seiner Herkunft erinnerte, bedachte er den Großvater mit zärtlichen Worten: »Nach beendigtem Tagesgeschäfte studierte er das ganze Jahr hindurch bis nach Mitternacht den Talmud mit



Die Familie
Hess mit Vater
David im Zentrum

Abhilfe zu sorgen und ihm Zugang zu weiteren Lektüren zu ermöglichen: »Sollten Sie mir eine Anleitung geben können, wie ich mich auf eine leichte und billige Weise in Besitz, vorläufig aber in Kenntnis der Literatur [...] setzen kann, so würde ich sie mit innerster Dankbarkeit von Ihnen nehmen.« Beigelegt waren dem Schreiben 23 Seiten Kritikmanuskripte, die sich unter anderem mit Werken von Heine, Böhme und Spinoza befassen. Zudem offenbart Hess in dem Brief an Menzel bereits politische Gedanken:

»Ich muss Ihnen gestehen, dass mich seit einiger Zeit Eine Idee im wahren Sinn des Wortes verfolgt. Ich finde keine Ruhe vor ihr. Sie droht mich zu erdrücken, wenn ich sie nicht ausspreche, und doch weiß ich noch nicht, was ich eigentlich mit ihr anfangen, wo ich sie lassen soll. Dass es eine Freiheitsidee ist, werden Sie leicht raten können, aber welche schwerlich. Sie, edler Herr, scheinen mir, soweit ich Sie kennen lernte, der ein-

zige Mann zu sein, dem ich Sie mitteilen, bei dem ich mir Rat darüber holen kann.«²⁵

Das Schreiben blieb unbeantwortet und Hess suchte andere Wege, um seine geistige Entwicklung jenseits der vom Vater vorgegebenen Bahnen zu fördern.

Im Jahr 1836 begann er, in Bonn inoffiziell Vorlesungen zu hören, bis er nach zwei Semestern das Studium schließlich auch formal legitimiert aufnehmen konnte. Im Sommersemester 1837 schrieb er sich an der Universität zu Bonn für die Studienrichtung Philosophie ein. Das Immatrikulationsmanual verzeichnete ihn als in Bonn gebürtigen jüdischen Kaufmannssohn mit Wohnsitz und Schulbesuch in »Cöln«. Horst Lademacher weist in diesem Kontext auf die Liberalität der Bonner Universität hin, an der zuvor auch Heinrich Heine und Karl Marx studierten. Hess freundete sich eng mit dem späteren Armenarzt und Sozialreformer Andreas Gottschalk an, der 1834 sein Medizinstudium in Bonn aufgenommen hatte.²⁶ Bis einschließlich Wintersemester 1838/39 besuchte Hess die Hochschule, ohne jedoch einen Abschluss zu erlangen.²⁷ Auch wenn er in den folgenden Jahren immer wieder irrtümlich als »Dr. Hess« apostrophiert wurde, mitunter sogar selbst damit kokettierte, so blieb er formal ohne Ausbildung. Seinem intellektuellen Werdegang tat dies keinen Abbruch.

Der Weg der Juden aus der Isolation

Mit dieser Entwicklung aus dem traditionellen Umfeld von Familie und Gemeinde heraus in die nichtjüdische Außenwelt vollzog Hess nahezu idealtypisch den Weg der jungen Generation des deutschen Judentums in seiner Zeit. Die jüdische Welt war in Bewegung geraten und sollte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts noch weiter wandeln. Junge Juden drängten aus den

den Sohn wurden seitens der pietistischen Industriellenfamilie zweifellos als die »Verwüstung« gesehen, mit der Hess sich gebrüstet hatte. In einem weiteren Brief an Marx aus dieser Zeit spottete Engels:

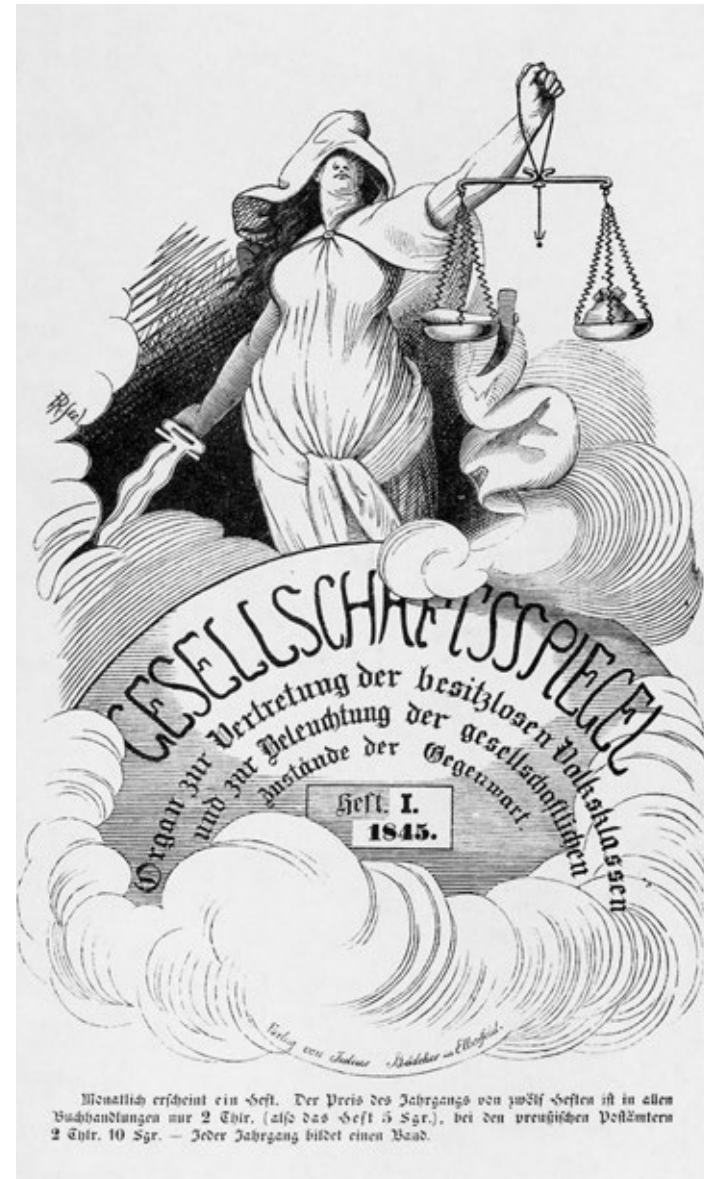
»Heute vor acht Tagen sind zwei Geschwister von mir konfirmiert, heute trollt die ganze Sippschaft zum Abendmahl – der Leib des Herrn hat seine Wirkung gethan, die Jammergesichter von heut Morgen übertrafen alles. Pour comble de malheur war ich gestern Abend mit Heß in Elberfeld wo wir bis zwei Uhr Kommunismus dozierten. Natürlich heute lange Gesichter über mein spätes Ausbleiben. [...] Endlich fasste man Courage, zu fragen wo ich gewesen sei. – Bei Heß. – »Bei Heß! Großer Gott!« – Pause, Steigerung der christlichen Verzweiflung im Gesicht – »Was für eine Umgebung hast Du Dir gewählt!«¹⁹³

Engels selbst haderte hingegen noch nicht mit seinem Umgang, sondern zollte Hess öffentliche Bewunderung. Schon am 18. November 1843 hatte er ihn in einem Artikel für die »New Moral World« des britischen Frühsozialisten Robert Owen als den »first communist in the party« gepriesen. Erst später, mit der weiteren Hinwendung zu Marx, kühlte sich sein Verhältnis zu Hess deutlich ab.

Der »Gesellschaftsspiegel«

Parallel zu diesen Versammlungen konzipierte Moses Hess gemeinsam mit Friedrich Engels im Winter 1844/45 eines seiner interessantesten Projekte. Ab April 1845 gab Hess in Elberfeld die heute in Vergessenheit geratene Monatsschrift »Gesellschafts-

Der von Moses Hess 1845/46 besorgte »Gesellschaftsspiegel« kann als eine der ersten modernen soziologischen Zeitschriften überhaupt gelten. Frontispiz-Abbildung von Johann Richard Seel



spiegel« heraus. Dritter im Bunde war der Elberfelder Verleger Julius Bädeker. Die Hauptarbeit an diesem für die demokratische Opposition des Rheinlandes beispielhaften Periodikum wurde allerdings bald von Hess alleine besorgt, da Engels häufig bei Marx in Brüssel weilte und Bädeker sich als zu zauderlich erwies. Das »Organ zur Vertretung der besitzlosen Volksklassen und zur Beleuchtung der gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart«, so der Untertitel, sollte »der leidenden Menschheit zu Hülfe« eilen.¹⁹⁴ Das war auch dringend nötig, denn in den 1840er-Jahren begann eine Reihe von Missernten und Hungersnöten Europa heimzusuchen und die im Zeichen der Umbrüche ohnehin schon schwierige Lage der unteren Bevölkerungsschichten noch zu verschlimmern.

Die neue Zeitschrift war ein deutlicher Ausdruck dafür, dass Hess und seine Kampfgefährten nicht mehr nur die philosophischen, sondern die sozialen Fragen als ausschlaggebend betrachteten. Ihr Augenmerk galt der »Lage der arbeitenden Klassen« und die Berichte ließen keinen Zweifel daran, dass diese in dieser Zeit geradezu himmelschreiend elend war. Für das Studium der sozialen Auswirkungen der freien Konkurrenz war die Region um Elberfeld mit ihrer hohen Industrie- und Gewerbedichte das richtige Objekt. Engels war in der Schilderung der bedrückenden Verhältnisse bereits erfahren, seine 1839 veröffentlichten »»Briefe aus dem Wuppertal« hatte das Genre der Sozialreportage in Deutschland mitbegründet.«¹⁹⁵ Spätere Stimmen des parteioffiziellen Marxismus beanspruchten daher die Idee für das neue Unternehmen für Engels, wofür es allerdings ebensowenig Belege gibt wie für eine Urheberchaft von Hess.

Nicht ohne Bitterkeit war der Leitartikel jeder Ausgabe des »Gesellschaftsspiegel« mit dem Titel »Die gesellschaftlichen Zustände der civilisierten Welt« versehen. Die Textreihe war methodisch an die heute berühmte Studie von Friedrich Engels

zur »Lage der arbeitenden Klassen in England« (1845) angelehnt, die in Auszügen ebenfalls abgedruckt wurde. Abgesehen von seinem Engagement in der Gründungsphase des »Gesellschaftsspiegel« sollte Engels sich allerdings als Autor bald »recht abstinent« zeigen.¹⁹⁶ Er hatte in Arbeitsgemeinschaft mit Marx tiefere ökonomische Studien begonnen und überließ Hess die Redaktion.

Die anderen Beiträger waren in den Kreisen des rheinischen Kommunismus keine Unbekannten: Hermann Püttmann hatte schon für die »Rheinische Zeitung« geschrieben. Das galt auch für den gerade aus zehnjähriger Haft wegen politischer Schriften entlassenen Jurist Georg Friedrich König. Dabei waren außerdem der ostwestfälische Kaufmann Georg Weerth, der eine der schärfsten Federn unter den Radikalen führte, der Armenarzt Heinrich Otto Lünig, der Industrielle Julius Meyer, Friedrich Schnake, Rudolf Matthäi sowie der radikale Journalist Heinrich Bürgers. Der Historiker der Arbeiterbewegung, Franz Mehring, sah in derartigen Gründungen einen Trend. 1845 erschienen mit dem »Westfälischen Dampfboot«, dem »Deutschen Bürgerbuch« und den »Deutsch-Französischen Jahrbüchern« gleich vier »solcher Zeitschriften«.¹⁹⁷

Die Berichterstattung der Zeitschrift widmete sich vor allem Deutschland, England und Frankreich in ihrem Strukturwandel zur Industriegesellschaft. Die Verhältnisse waren in jeder Hinsicht gravierend schlecht, das politische System blieb inmitten der wirtschaftlichen Dynamik reformunwillig. Anlass genug, den angriffslustigen Ton der »Rheinischen Zeitung« beizubehalten, die aufgrund ihrer scharfen Kritiken über verschiedene Gesetzesvorhaben (»Ehescheidungsgesetz«, »Holzdiebstahlgesetz«) und soziale Probleme (»Die Lage der Moselbauern«) verboten worden war.

Die vom »Gesellschaftsspiegel« formulierten Prämissen ließen keinen Zweifel an der radikalen Ausrichtung wie auch an der



Revolution und Barrikaden 1848 auch in Köln

Militär. Auch in Köln eskalierte die Lage, hier schienen die Bedingungen für eine Revolution nach französischem Vorbild besonders günstig: Die 1840er-Jahre hindurch waren die unteren Schichten noch mehr verarmt. Missernten, Überschwemmungen und 1847/48 eine schwere Spekulationskrise im Baubereich hatten die Situation weiter verschärft. Zudem existierten eine klassenübergreifende antipreußische Grundhaltung sowie etablierte oppositionelle und sogar kommunistische Strukturen vor Ort.

Tatsächlich geriet die rheinische Metropole in erstaunliche Bewegung. Am 3. März 1848 legten Gottschalk, Raveaux, Anneke und der aus politischen Gründen entlassene preußische Offizier August (von) Willich an der Spitze von 5000 Menschen

dem Kölner Gemeinderat eine Reihe von Forderungen vor. Gottschalk bezeichnete sich als »Bevollmächtigter der arbeitenden Klasse«. Die Forderungen waren: »Allgemeines Wahlrecht, Pressefreiheit, Volksbewaffnung, Vereinigungsfreiheit, Schutz der Arbeit und Kindererziehung auf öffentliche Kosten.«²²⁶ Es kam zu Tumulten, das Militär zerstreute die Menge mit Gewalt; Gottschalk, Willich und Anneke wurden verhaftet. Doch die Würfel waren geworfen, in Köln hatte eine gesellschaftliche Kraft jenseits des vorsichtigen Reformbürgertums ihre Stimme erhoben.

Damit war Köln seiner Zeit weit vorausgeilt. Der Historiker Wolfgang Schieder wies auf drei Besonderheiten hin, durch die sich die Kölner Vorgänge von den anderen liberalen Aktionen unterschieden: Erstens artikulierten sich dort die Arbeiter ungewöhnlich früh. Die Vormärzbewegung war sonst viel stärker vom Handwerk getragen, das organisierte Proletariat steckte noch in den Kinderschuhen. Zweitens verhielt sich die Menge recht ruhig, sie war bereits auf den legalen politischen Kurs eingeschworen, und drittens »waren die demonstrierenden Arbeiter mit dem bürgerlichen Verlangen nach ›Demokratie‹ in einer Form nicht identischer Identität verbunden.«²²⁷ Das heißt, sie einte das gleiche politische Begehren, wenn auch aus je anderen Interessen heraus.

Von den in den anderen deutschen Städten und Ländern vortragenen Forderungen wich der Kölner Katalog ab: Nicht ein Bundesparlament wurde gefordert, sondern »Schutz der Arbeit« und »Kindererziehung«. Schieder begründet diese Besonderheit damit, dass dort eine stark handwerklich orientierte Arbeiterschaft auf radikaldemokratische Intellektuelle wie Gottschalk traf und sich entsprechend programmatisch ausrichten konnte. Zudem existierte bereits ein breites Spektrum an Organisationen der Arbeiterschaft. Die soziale Struktur der Bevölkerung und die politische Arbeit der Kreise um Hess konnten sich im

zu verhindern. »Ein ganz anderes ›Neues Europa‹ würde dann zustande kommen, als dasjenige, von dem Napoleon III. oder Bismarck geträumt hätten. Wie das kaiserliche Frankreich würde auch das Bismarcksche Deutschland in diesem Sturm untergehen«, fasst Silberner die Argumentation zusammen.³⁰³ Seine erneute Kehrtwende entfremdete Hess von der Linie des ADAV. Er suchte daher öffentlich die Konfrontation und bekräftigte im »Social-Demokraten«:

»Das Erfurter Programm enthält nur einen einzigen Satz, der etwas Besonderes ausdrückt: ›durch Einheit zur Freiheit‹, und dieser Satz, über dessen Bedeutung unter den gegebenen Umständen kein Zweifel obwalten kann, ist das vom Grafen Bismarck diktierte, von Liberalen und Feudalen, unter anderem auch von einem bekannten Professor und einer bekannten Gräfin angenommene preußisch-reaktionäre deuschtümelnd-burschenschaftliche, entschieden konterrevolutionäre Programm der sogenannten ›Freiheitskriege‹, welche bekanntlich in die russische Hegemonie und legitimistische Restauration auslaufen und naturgemäß auslaufen mussten.«³⁰⁴

Die Kritik änderte indessen nichts. Die Organisation behielt die »nationalpolitische, auf die ›fortschrittliche‹ Rolle Preußens fixierte Argumentation« auch zukünftig bei.³⁰⁵

In der Ersten Internationalen

Bald darauf suchte Hess Anschluss an die 1864 in London gegründete Internationale Arbeiterassoziation (IAA/Erste Internationale), in deren Präsidium Marx saß. In der Folgezeit schrieb er auch für Organe, die der IAA nahestanden, lobte den gerade erschienenen ersten Band des »Kapitals« und trug sich mit dem Plan einer Übersetzung ins Französische. Dabei motivierte ihn vor allem der Gedanke, durch seine Kritik des Geldwesens



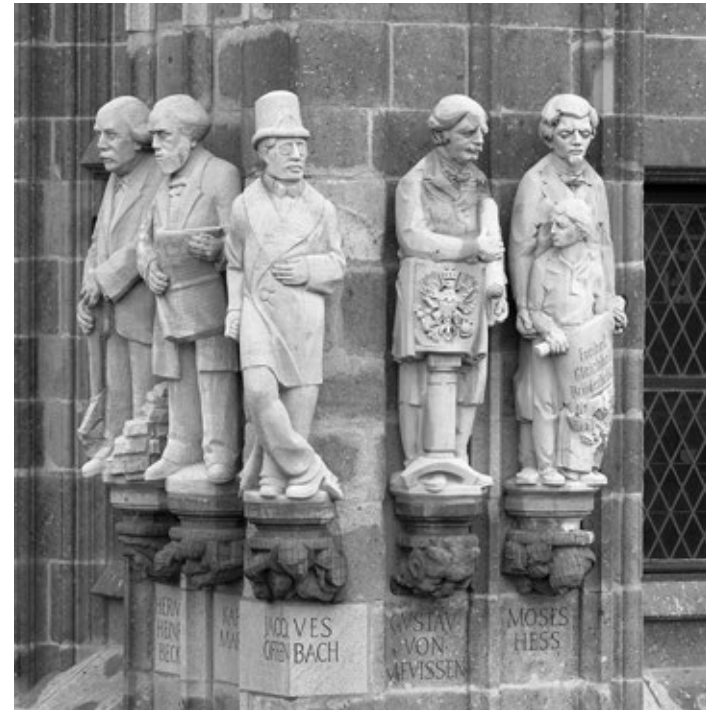
Gruppenbild des Kongresses der Ersten Internationalen 1869 in Basel

ein Vorläufer von Marx gewesen zu sein. In den Auseinandersetzungen zwischen Marx und den Anarchisten schlug er sich auf Seiten von Marx und nahm vom 6. bis 13. September 1868 am 3. Kongress der Ersten Internationalen in Brüssel teil. Als einer von drei deutschen Delegierten vertrat Hess die Sektion Köln und agitierte unter Rückgriff auf Marx gegen Proudhons Einflüsse. Der Sektion Basel, mit deren Vertretung er ebenfalls betraut war, schilderte er den Kongress begeistert als »ein Vorbild und eine Vorschule zu den Völkerkongressen der Zukunft«. Vor allem der internationale Charakter beeindruckte ihn stark, wie der Bericht zeigt, der im »Arbeiter«, dem Basler Organ der IAA, veröffentlicht wurde. Hess sah in der Organisation des proletarischen Internationalismus bereits einen Hebel gegen den erstarkenden Nationalismus der Bourgeoisie:

DAS ERBE

Sozialistisches Vergessen

Das jüdische Viertel am Bonner Rheinufer, wo Moses Hess zur Welt gekommen war, ist Geschichte. Heute steht dort ein Hotelkomplex. Die erst 1878 errichtete Synagoge wurde 1938 während des Reichspogroms zerstört, die jüdische Bevölkerung bis 1942 deportiert und größtenteils ermordet. Erst viele Jahre später hat man die jüdische Vergangenheit wieder sichtbar gemacht: Am Ufer steht ein Denkmal nebst einigen Schautafeln. Doch lange Zeit zeugte nichts an dieser Stelle von der Geburt des revolutionären Sohnes der Stadt. Schließlich wurde 2012 anlässlich des 200. Geburtstages von Hess dank eines Bürgerantrags ein kurzer Abschnitt der Bonner Uferstraße in Moses-Hess-Ufer umbenannt. In Köln trägt einerseits eine Straße in einem rechtsrheinischen Viertel Hess' Namen; andererseits wurde er mit einer eigenen Skulptur im Kreis der Rasturmfiguren geehrt, die bedeutende Persönlichkeiten der Kölner Stadtgeschichte darstellen. Die von dem Bildhauer Heribert Calleen gestaltete Hess-Figur befindet sich im zweiten Obergeschoss an der Ostseite des Rathauses. Nur drei Figuren weiter um die Ecke steht auf gleicher Höhe an der Südseite Karl Marx.



Die Kölner Rasturmfiguren im zweiten Obergeschoss zeigen »um die Stadt verdiente Persönlichkeiten«. Ecke Süd-/Ostseite, von links nach rechts: Hermann Heinrich Becker, Karl Marx, Jacques Offenbach, Gustav von Mevissen, Moses Hess

Heute hat man verstanden, dass das Werk von Moses Hess einen »ideengeschichtlichen Knotenpunkt« darstellte, in dem sich »antiliberalen Strömungen, utopischer Chiliasmus, Rousseauscher Republikanismus, Resultate des Zerfalls der Hegelschen Philosophie und der französische Frühsozialismus zur Vorstellung eines idealen Kommunismus verbanden«.³¹⁴ Seine Arbeit war sowohl Bestandteil als auch Triebkraft des Wandels, der im 19. Jahrhundert die Gesellschaft umstülpte und dabei immer